

sie schließlich zur „Mitpatronin Europas“ ernannt. Alles in allem: eine ertragreiche Tagung, die ihre Dokumentation verdient hat. Karl-Martin Hummel

Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, jüdische Geschichte

Abracadabra, Medizin im Mittelalter. Sommerausstellung 8. März bis 6. November 2016, Katalog zur Ausstellung, St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2016. 132 S., farb. Ill. ISBN 978-3-905906-18-9. CHF 25,-

Die Stiftsbibliothek St. Gallen stellt in ihren Sonderausstellungen regelmäßig ausgewählte Stücke ihres einzigartigen historischen Bestands der Öffentlichkeit vor. Die Sommerausstellung 2016 widmete sich dem Thema Medizin im Mittelalter. Hierzu präsentierten Stiftsbibliothekar Cornel Dora und sein Team überwiegend frühmittelalterliche Handschriften, darunter einige der ältesten Überlieferungen bedeutender Werke überhaupt. Von März bis November nutzten über 100.000 Besucher die Gelegenheit, einen Blick auf diese zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Bände zu werfen, die sonst nur wenigen Forschern im Original zugänglich sind.

Wer die Ausstellung verpasst hat, kann sich anhand des schmalen Katalogbands nun zumindest einen nachträglichen Eindruck davon verschaffen. Nach Vorwort und Grußworten führt ein Beitrag des Medizinhistorikers Kay Peter Jankrift zur frühmittelalterlichen Heilkunde ins Thema ein und präzisiert zugleich den inhaltlichen Schwerpunkt von Katalog und Ausstellung: Im Fokus steht die Epoche der sogenannten „Klostermedizin“, vom Ende der Antike bis zum 12. Jahrhundert. Krankenpflege und Armenfürsorge entwickelten sich durch ihre Verankerung in der Benediktsregel zu einer wichtigen Aufgabe der Klöster. Im berühmten St. Galler Klosterplan aus dem 9. Jahrhundert, der einen eigenen Spitalbezirk mit Heilkräutergarten vorsieht, kommt dies auch baulich zum Ausdruck. Zwar gab es neben heilkundigen Mönchen immer auch weltliche Ärzte. Doch für diese Epoche waren es die monastischen Gemeinschaften, die Entscheidendes für die Medizin leisteten, durch die Praxis ebenso wie durch die Bewahrung und Pflege des Fachwissens in seiner handschriftlichen Überlieferung.

Weit über den zeitlichen Schwerpunkt der Ausstellung hinaus greift der anschließende Beitrag unter der Überschrift „Vom Klostergarten zum pharmazeutischen Unternehmen“. Autor Frank Petersen ist Leiter der Naturstoffforschung bei Novartis; so dürfte es für ihn naheliegend gewesen sein, der Entdeckung der medizinischen Wirkung von Heilpflanzen ab den frühen Hochkulturen bis zur heutigen Pharmaforschung nachzuspüren. Die Zeit des Mittelalters kann er nur streifen. Mehr Raum hätte einem Grundproblem dieser Epoche gebührt, nämlich dass die Anwendung des aus Antike und Orient übernommenen pharmakologischen Wissens schon deswegen kaum gelingen konnte, weil sich die Pflanzen nicht exakt identifizieren ließen. Neben der im Beitrag erwähnten Renaissance-Malerei lieferten der Buchdruck die technische sowie der Humanismus die geistig-intellektuelle Voraussetzung für eine exakte Abbildung von Pflanzen. Doch ist der große zeitliche Bogen von Petersens Beitrag durchaus vertretbar. Gerade die Abschnitte über die Entwicklung der Chemie und der synthetischen Herstellung von Arzneimitteln regen zur Reflexion darüber an, wie anders die Heilkunst und die Vorstellung von medizinischer Wirksamkeit vor tausend Jahren waren.

Ein grundlegender Unterschied von mittelalterlichen zu heutigen Vorstellungen war die Auffassung von Krankheit und Heilkunde als Teil des göttlichen Heilsplans. Gott selbst als

Christus Medicus galt als allerhöchster Arzt, Heilkundige wirkten als sein Werkzeug. Linderung oder Heilung von Krankheiten und Leiden erhofften die Menschen gleichermaßen auch von den Heiligen der Kirche oder deren Reliquien. Daneben hatten magische Vorstellungen und Praktiken ihren Platz. Viele davon wurzelten im antiken Erbe, so auch das titelgebende Zauberwort Abracadabra. Dieses ist erstmals überhaupt in St. Gallen überliefert, in zwei Abschriften des 9. Jahrhunderts von Quintus Serenus Sammonicus' *Liber medicinalis*.

Mit dieser spektakulären Überlieferung beginnt der eigentliche Katalogteil. Der Gliederung der Ausstellungsvitrinen folgend, präsentiert er das Thema in sieben Aspekten: Magie und Medizin, das antike Erbe der Medizin, christliche Krankensorge, das Spital, Notker von St. Gallen als Beispiel für einen Arzt des 10. Jahrhunderts, Heilungswunder sowie die Heilkunst im Spätmittelalter. Ein kurzer Epilog zur „Seelenapotheke“, der auf Griechisch verfassten barocken Eingangsschrift zur Stiftsbibliothek, beschließt den Band.

Die Auswahl der Handschriften und (wenigen) Drucke ist geschickt getroffen und macht den Leser nicht nur mit den Vorstellungen, Praktiken und Inhalten der mittelalterlichen Medizin, sondern auch mit ganz zentralen Texten ihrer Überlieferung bekannt. Über die Vita von Gründerabt Otmar, über Einträge zu Notker dem Arzt im Kapiteloffiziumsbuch und der Klosterchronik sowie über den Spitalbezirk-Ausschnitt des Klosterplans gelingt dabei eine stete Rückkopplung an den Ort der Ausstellung selbst.

Ganzseitige, farbige Abbildungen liefern einen sehr guten visuellen Eindruck der vorgestellten Manuskripte. Die kurzen Texte sind gut und verständlich geschrieben und beleuchten das Thema in nahezu allen wichtigen Aspekten. Anatomie und Chirurgie hätten allerdings etwas mehr Platz erhalten können. Leider erschwert die Gestaltung einiger Seiten in schwarzer Druckschrift auf rotem Hintergrund so manchem Patienten der Augenheilkunde die Lektüre.

Schade ist auch, dass der Leser nirgends auf die *Codices Electronici Sangallenses* (www.cesg.unifr.ch) hingewiesen wird, die nahezu alle der hier erwähnten Bände als Voll digitalisiert bereithalten und das Lesevergnügen noch erweitern und vertiefen können. Beim St. Galler Klosterplan hätte ein Hinweis auf die Webseite www.stgallplan.org die Leser sicher mehr bereichert als die Angabe des gedruckten Faksimiles. Auf Interesse wären bestimmt auch einige einleitende Informationen zum Anteil der medizinischen Überlieferung in der St. Galler Stiftsbibliothek und zu ihrer zeitlichen Gewichtung gestoßen.

Insgesamt aber kann dieser Band allen empfohlen werden, die sich kurz und sehr anschaulich über die Medizin vor allem des Früh- und Hochmittelalters informieren möchten.

Miriam Eberlein

Gerhard FRITZ, *Geschichte der Sexualität, Von den Anfängen bis zur Gegenwart – Südwestdeutschland und seine Nachbargebiete*, Heidelberg u. a.: verlag regionalkultur 2016. 488 S. mit 96 Abb. ISBN 978-3-89735-936-9. Geb. € 39,80

Einen Blick durchs Schlüsselloch – nicht weniger verspricht die aktuelle Publikation von Gerhard Fritz, die Zugang gewähren will zu einer „Geschichte der Sexualität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Im Fokus der Untersuchung stehen dabei der südwestdeutsche Raum und die angrenzenden Gebiete, in denen das Thema Sexualität von der Steinzeit bis heute beleuchtet werden soll. Getreu diesem Ansatz folgt die Arbeit einem weitgehend chronologischen Aufbau, bietet aber auch Platz für die eingehende Betrachtung von Einzelaspekten, die dem Verfasser für die Geschichte der Sexualität von Bedeutung erscheinen.